

GOTTFRIED E. KREUZ

nescio quid maius...
die res danicae
DES CIMBRICUS ERASMUS MICHAELIUS LAETUS

Drei Charakteristika sind es, die in der neueren Forschung dem „Humanismus im Norden“ attestiert wurden: sein relativ spätes Auftreten in Verbindung mit einer geringen Dichte an Universitäten und leistungsfähigen Druckereien, seine grundsätzliche Bindung an die Bewegung der Reformation, sowie seine nicht römische, sondern germanische Ausrichtung in der Grundlegung des eigenen Geschichtsbewußtseins. Ein Autor, der als Paradebeispiel hierfür gelten kann, soll im folgenden unter Bezugnahme besonders auf eines seiner Werke, das bislang, so weit ich sehen kann, noch kaum zur Kenntnis genommen wurde, vorgestellt werden.

1. Zur Person des Autors

Rasmus Glad kam 1526 in Ingvorstrup als Sohn des Mikkel Ingvorsen, der als *scriba* bezeichnet wird, zur Welt.² Die Latinisierung des Familiennamens Glad zu Laetus sowie das wohl einem Patronymikon Mikkelson entsprechende Michaelius³ ergaben zusammen mit der Herkunftsbezeichnung Cimbricus („Jütländer“),⁴ die aber, wie noch zu zeigen sein wird, durchaus auch Programm ist, die klingende Namensform, die der Autor jedenfalls bereits in der Zeit seines Theologiestudiums verwendete.

Ab 1533 besuchte er die Schule in Århus, wo sein Onkel M. Anders Glad Kanoniker

¹ Dies der Titel eines Sammelbandes, dem ich wertvolle Anregungen zu verdanken habe: *Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee*, hrsg. v. Thomas HAYE (= Chloë. Beihefte zum Daphnis 32), Amsterdam–Atlanta 2000; vgl. besonders ebds. VIII f. (Th. HAYE).

² Die biographischen Angaben stammen, sofern nicht anders angegeben, aus: *Johannis MOLLERI Flensburgensis Cimbria Literata, sive scriptorum ducatus utriusque Slesvicensis et Holsatici, quibus et vicini quidam accensentur, historia literaria tripartita (...)*, Hauniae, Anno MDCCXLIV; aus dem Eintrag in: Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb JÖCHERS allgemeinem Gelehrten-Lexikon (...), Anfangen von J. Chr. Adelung und vom Buchstaben K fortgesetzt von H. W. Rotermond, Bd. 4, Bremen 1813, Sp. 1679f.; sowie aus: *Dansk biografisk Lexikon*, Kjøbenhavn 1892, Bd. 6, s. v. Glad, Rasmus.

³ Anders MOLLER (oben Anm. 2) tom. I, 413: Mikkel sei zweiter Vorname des Dichters gewesen.

⁴ Vgl. etwa auch das gelegentlich gewählte Pseudonym seines Zeitgenossen Heinrich Rantzau, Cilicius Cimber.

an der Domkirche war und den Neffen auch entsprechend protegiert haben soll. Ab 1542 findet Laetus sich als Student in Kopenhagen, erwirbt 1544 den Grad eines Baccalaureus philosophiae, 1546 den eines Magister philosophiae, 1548 erscheint er an der Universität Rostock immatrikuliert. Seine erste Publikation, ein *Carmen gratulatorium in reditum (...) Christiani III, Regis Daniae, in urbem Hafniensem, & Procerum conventum* (Hafniae 1551)⁵ deutet darauf hin, daß er sich in deren Erscheinungsjahr wieder in Kopenhagen befand, wo er 1554 zum Professor paedagogicus avancierte. Sein neues Amt freilich dürfte er nur wenige Jahre ausgeübt haben, denn es gelang ihm, angeblich durch seine Beziehungen zu einigen einflußreichen Geistlichen, sich von seinen Lehrverpflichtungen befreien und zwecks Absolvierung eines Jusstudiums auf eine (bezahlte) Auslandsreise senden zu lassen, die ihn durch Frankreich, Italien und Deutschland führte. Über die Jahre von 1554 bis 1559 freilich, in welche auch diese Reise fallen muß, läßt sich in der Biographie Laetus' kein klares Bild gewinnen.⁶ Sicher ist erst, daß er im Zuge der Feierlichkeiten für den am 1. 1. 1559 verstorbenen König Christian III im März diese Jahres in Anwesenheit des neuen Königs, Friedrichs (Frederiks) II, eine festliche Trauerrede hielt, die nach der Beschreibung, welche er selbst in Dan. 6,214–254 davon gibt, eine Qual für alle Beteiligten gewesen sein muß. Im selben Jahr noch erscheint er aber in Wittenberg und promoviert dort am 7. 12. 1559 zum Doctor Theologiae, nachdem er zuvor die übliche *Disputatio*⁷ absolviert hatte, bei der niemand geringerer als Philipp Melanchthon den Vorsitz führte; aus dem geplanten Studium der Jurisprudenz war also eines der Theologie geworden, und es fand seinen Abschluß, wie es sich für einen linientreuen Protestanten gerade aus Dänemark geziemte,⁸ an der Zentraluniversität der Reformation in Wittenberg. Noch ein zweiter Kon-

⁵ Zitat nach MOLLER (oben Anm. 2) tom. I, 415; vgl. L. NIELSEN, *Dansk Bibliografi 1482–1600*, København 1996², Bd. 2, Nr. 665.

⁶ Einzig zwei kleinere Publikationen gehören in diese Zeit: Eine dänische Psalterübersetzung: *Dauids Psalter met Doct. Martini Lutheri Summarier, Wittenberg (H. Luffi) 1557*; weitere Auflagen dieses dänischen Psalters erschienen in Kopenhagen 1578, 1591 (Stockelmann) und 1598 (Walldkirch) (vgl. MOLLER [oben Anm. 2] tom. I, 415; NIELSEN [oben Anm. 5] Nr. 513–516; JOECHER, Suppl. IV, Sp. 1679f.). – Problematisch ist die angebliche (MOLLER loc. cit.) Widmung dieses mir nicht zugänglichen Werkes schon in erster Auflage an König Frederik II: Dieser war zwar seit 1542 designierter Thronfolger und seit 1554 als Fürst in Schonen eingesetzt, eine Königstitulatur vor dem Zeitpunkt seiner Thronbesteigung (1559) erscheint aber auffällig; sie würde freilich zu Laetus enger Bindung an jenen Monarchen durchaus passen. Weiters soll eine Schrift mit dem wenig aussagekräftigen Titel *Propositiones* 1559 in Kopenhagen erschienen sein. (MOLLER loc. cit.; scheint bei NIELSEN op. cit. nicht auf.)

⁷ In der offiziell edierten Form ist diese erhalten: *Corpus Reformatorum*, vol. 9, ed. C. G. BRETSCHNEIDER, Halis Saxonom 1842, Sp. 881–886, v. a. Sp. 883–885 (*Responsio Doctoris Erasmi de priore questione*).

⁸ Es war für dänische Intellektuelle jener Zeit völlig regulär, sich zur Betreibung höherer Studien an ausländische Universitäten zu begeben, und Wittenberg genoß dabei eine Stellung, die geradezu zur Bildung einer dänischen Kolonie daselbst führte, wie allein ein Blick in MOLLERS *Cimbria Literata* zeigt: kaum ein Gelehrter Dänemarks in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts., der nicht einige Zeit dort zugebracht hätte. Vgl. auch Minna SKAFTE-JENSEN, *16th Century Nationalism: The Case of Erasmus Lætus*, in: *Germania latina – Latinitas teutonica*. Politik, Wissenschaft,

takt mit Melanchthon ist nachweisbar: Vom 4. 4. 1560 datiert eine von diesem verfaßte, an Frederik II gerichtete Praefatio zu Laetus' *Bucolica*,⁹ einer Gruppe von sieben Eklogen, mit denen jener offenbar seine eigentliche Karriere als Dichter nicht ganz ohne Anspielung auf einen prominenten Vorgänger einzuläuten gedachte.¹⁰

Noch im Jahr 1560 kehrte Laetus nach Kopenhagen zurück, übernahm sogleich eine Professur für Theologie als Nachfolger des entlassenen Petrus Palladius und wurde schon 1561 Rektor, wenngleich man ihn dieses Amtes bereits im folgenden Jahr *ob ferociam et austeritatem*¹¹ wieder entthob. Sonst ist aus dem Jahrzehnt, das auf seine Promotion folgte, wenig über das Leben Laetus' bekannt. Er dürfte seinen professoralen Pflichten nachgegangen sein, erhielt noch zusätzlich ein Kanonikat in Roskilde verliehen und erfreute sich offenkundig bei Hof eines gewissen Ansehens, das 1569 zu seiner Nobilitierung führte; das ihm verliehene Wappen pflegte er später als Holzschnitt allen seinen Publikationen voranzustellen.¹² Daß er in dieser Zeit auch an einer Reihe umfangreicher Dichtungen gearbeitet haben muß, läßt sich aus der wahren Veröffentlichungsflut von 1573/74 schließen, über den Grund aber, weshalb er diese Werke so lange zurückhielt und dann sämtlich nicht in Dänemark, sondern in den Druckerzentren des Reiches, Frankfurt und Basel, herausbringen ließ, kann nur spekuliert werden. Evident ist, daß nur so jenen Gedichten, die gleich zu nennen sein werden, eine breite Vertriebsbasis gesichert werden konnte,¹³ was zu dem keineswegs geringen Selbstbewußtsein Laetus' als Poet paßt. Nicht erklärt werden kann so aber der lange „Publikationsstau“ zwischen 1560 und 1573, doch liegt die Vermutung nahe, daß hier gerade das gute Verhältnis des Dichters zu seinem König eine entscheidende Rolle spielte. Frederik II (1534–1588, reg. seit 1559) blieb lange Zeit unvermählt, obwohl entsprechende Verhandlungen unmittelbar nach seiner Thronbesteigung einsetzten und der

humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit, hrsg. v. Eckhard Keßler und Heinrich C. Kuhn (= Humanistische Bibliothek. Texte und Abhandlungen, Reihe I, Bd. 54), 499–516; hierher bezüglich v. a. ebds. 500.

⁹ *C. Erasmi Michaelii Laeti Bucolica, cum dedicatoria Philippi Melanthonis praefatione, Witebergae (haered. G. Rhaw) 1560.* (vgl. NIELSEN [oben Anm. 5] Nr. 664); die *Praefatio* Melanthonis separat in: *Corpus Reformatorum, vol. 20*, ed. Henricus Ernestus BINDSEIL, Brunsvigae 1854, Sp. 825–828. Es handelt sich um eine der letzten Schriften Melanthonis überhaupt († 19. 4. 1560).

¹⁰ Eine kurze Beschreibung dieser Praefatio, die im übrigen weniger auf das einzuleitende Werk als auf die Rolle Dänemarks als unbehelligter Hort von Kultur, d. h. Protestantismus, eingeht, bietet Minna SKAFTE-JENSEN (oben Anm. 8) 500f. Auf die Vergilparallele in der Editionsfolge jener Werke verweist sie ebds. 503.

¹¹ MOLLER (oben Anm. 2) tom. I, 414.

¹² Im Schild drei Schwanenhälse nach links und drei heraldische Nelkenblüten, auf dem offenen Spangenhelm eine Nelke zwischen (Adler-?)flügeln. Vgl. W. LUDWIG, *Klassische Mythologie in Druckersignetten und Dichterwappen*, 140 Anm. 94, in: *Renaissancekultur und antike Mythologie*, hrsg. v. B. Guthmüller und W. Kühmann, Tübingen 1999 (= Frühe Neuzeit 50), 113–148.

¹³ Sehr aufschlußreich hierzu: U. NEDDERMEYER, *Klassiker und humanistische Schriften auf dem norddeutsch-protestantischen Buchmarkt*, in: *Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee*, hrsg. v. Thomas Haye (= Chloe. Beihefte zum Daphnis 32), Amsterdam–Atlanta 2000, 175–220.

Reihe nach mit Elisabeth von England (1559), Maria Stuart (1560–1563), Renata von Lothringen (Schwester des theoretisch seit 1522 regierenden Herzogs Karl II (III), die über ihre Mutter Christine, Schwester Christians III von Dänemark, ohnedies mit Frederik verwandt war) und Erzherzogin Elisabeth, einer Tochter Kaiser Maximilians II, geführt wurden. 1569 erfolgte eine offenbar durchaus ernstgemeinte Verlobung mit Anne von Hardenberg, Tochter des Eiler von Hardenberg, der schon in Friedrichs Zeit als Regent in Schonen (Malmö) dessen Hofmeister war und seit der Thronbesteigung eine zentrale Rolle am dänischen Königshof gespielt hatte (†1565).¹⁴ Es scheint, daß der Tod der Königinmutter (Dorothea von Sachsen-Lauenburg, † 7. 10. 1571) in irgendeiner Weise Einfluß auf die Entwicklung dieses Eheprojektes ausübte, jedenfalls löste der König seine Verlobung wieder und führte im Winter 1571/72 Verhandlungen um die Hand seiner Cousine Sophie von Mecklenburg, die bereits am 20. 7. 1572 zur feierliche Trauung führten.

Die Rolle des Dichters Laetus in diesem Zusammenhang erscheint merkwürdig: Einerseits erteilte ihm der König, angeblich recht kurzfristig, den Auftrag zur Herstellung eines offiziellen Hochzeitspoems, woraus dann die mit über 16.000 Versen doch ein wenig lang geratenen *Res Danicae* wurden. Gleichzeitig aber sandte Frederik seinen Dichter auf eine Reise durch das Reich und Oberitalien, die von 1572 bis 1574 dauerte und zur Folge hatte, daß Laetus bei der zu besingenden Hochzeit selbst gar nicht anwesend und daher auf entsprechende Berichte angewiesen war, was denn auch zu einer Verspätung des gewünschten Gedichtes um etwa anderthalb Jahre führte. Auf dieser Reise nun, deren Stationen Hamburg, Köln, Frankfurt, Basel, Venedig, Padua und allem Anschein nach noch einmal Frankfurt, wo am 3. 4. 1573 seine Frau, Marine Stemp, starb, was den Verwitweten nach eigenen Angaben in eine Schaffenskrise stürzte (vgl. Dan. 9,159sq. und Dan. epist. dedic. p. [b4]^o), sowie vermutlich Nürnberg waren, erfolgte die erwähnte Publikationsserie einiger wohl längst vorbereiteter Werke. Es sind dies:

◦ *Colloquia moralia*,¹⁵ ein Gedichtzyklus in vier Büchern zu je sieben Gesprächen zwischen stets wechselnden Gesprächspaaren aus den Bereichen der Zoologie, Botanik, Geologie, Geographie und Meteorologie, gewidmet Herzog Karl von Lothringen. Minna Skafte Jensen, die in ihrem schon erwähnten Artikel (vgl. oben Anm. 8) das letzte dieser Stücke, ein Gespräch zwischen Tiber und Gudenå samt Prophetie des Dichters Laetus, im Original vorstellt, weist zurecht darauf hin, daß es sich bei diesen *Colloquia* um ein originales Seitenstück der Gattung Bukolik handelt.¹⁶

¹⁴ Sollte die Erhebung Laetus' in den Adelsstand im selben Jahr 1569 mehr als eine zufällige zeitliche Koinzidenz darstellen, ließe das auf eine engere Beziehung Laetus' zur Familie Hardenberg schließen; vgl. auch oben Anm. 6 zum Problem der Widmung der Psalterübersetzung von 1557.

¹⁵ C. *Erasmi Michaelii Laeti Colloquiorum moralium Libri IIII, Basileae (Oporinus) 1573.* (vgl. NIELSEN [oben Anm. 5] Nr. 666.)

¹⁶ Vgl. SKAFTE JENSEN (oben Anm. 8) 504. Vier andere Stücke aus dieser Sammlung erscheinen abgedruckt in: *Delitiae / poetarum Ger/manorum huius superiorisque aevi / illustrium / pars III. / Collectore / A. F. G. G. // Francofurti / Excudebat Nicolaus Hoffmannus, sumptibus / Iacobi Fischeri. / M.DC.XII.* Weiters soll folgender für mich nicht nachweisbarer Druck existieren: *Der neue Aesop, oder Gedichte und Gespräche, auß den Colloquiis moralibus Er. Michaelii Laeti, für die Jugend in*

- *De re nautica*,¹⁷ ein Lehrgedicht über die Seefahrt, gewidmet der Republik Venedig und dem Dogen (Alvise Mocenigo I) persönlich überreicht.¹⁸ Eine Passage daraus, ein Loblied auf die Stadt Hamburg, wurde bereits zum Gegenstand einer Bearbeitung durch W. Ludwig.¹⁹

- Die *Margaretica*,²⁰ ein Epos in zehn Büchern über die Regierung Margaretes I (1387–1412) und vor allem ihren Sieg über Schweden, der die bis ins 16. Jhd. dauernde, freilich mehrfach angefochtene Personalunion von Dänemark-Norwegen und Schweden begründete. Gewidmet ist das Werk, das die vergilische Publikationsreihe Bukolik-Lehrgedicht-Epos komplettiert, Elisabeth von England.

- *De re publica Noribergensium*, ein Werk, an das zweifellos noch während der „Publikationsreise“ letzte Hand gelegt wurde, da sich auch hier Ausdrücke des Ärgers über die kühle Haltung der Venezianer, die als *Cyclopes* und undankbare Empfänger bezeichnet werden (zum Verhältnis zwischen Zyklopen und Dichtung vgl. Ov. Met. 13,789–869),

Schulen, zu argumenten und zu Latein gemacht, Magdeburg 1606 (Zitat nach MOLLER [oben Anm. 2] tom. I, 415).

¹⁷ C. Erasmi Michaelii Laeti *De Re Nautica Libri IIII. Ad illustrissimam atque Ampliss. Inclytæ & fortissimæ gentis Venetæ Rempublicam, Basileæ (Guarinus) 1573.* (vgl. NIELSEN [oben Anm. 5] Nr. 668.)

¹⁸ Die Aufnahme des Werkes in Venedig scheint unerwartet kühl gewesen zu sein, wie aus manchen etwas säuerlichen Bemerkungen Laetus' hervorgeht (cf. Dan. epist. dedic. p. 5sq.)

¹⁹ W. LUDWIG, *Multa importari, multa exportari inde – ein humanistisches Loblied auf Hamburg aus dem Jahre 1573*, in: W. Ludwig, *Litterae neolatinæ. Schriften zur neulateinischen Literatur* (hrsg. von L. Braun, W.-W. Ehlers, P. G. Schmidt und B. Seidensticker), München 1989 (= *Humanistische Bibliothek* 1, 35), 131–144.

²⁰ C. Erasmi Michaelii Laeti *Margareticorum: hoc est de conflictu Gotthico, in quo Margarethæ Danorum Reginae auspiciis, Albertus Megapolensis Sueciæ Rex captus regnoque exutus est, libri X, ad serenissimam atque illustrissimam Elizabetham, Angliæ, Franciæ et Hiberniæ Virginem Reginam, Francofurti (Corvinus / Feyerabend) 1573.* (vgl. NIELSEN [oben Anm. 5] Nr. 671). – Zufällig erscheint dieses Werk unter den Kuriositäten, die Thomas NUGENT im Jahre 1766 von seiner Reise durch Mecklenburg und Vorpommern mitzuteilen hat: *Travels through Germany. Containing Observations on Customs, Manners, Religion, Government, Commerce, Arts, and Antiquities. With a particular Account of the Courts of Mecklenburg. In a Series of Letters to a Friend, by Thomas Nugent, LL. D., Fellow of the Society of Antiquaries. (...) In two Volumes.*, London 1768, Bd. 1, 213 (Letter VI): „Among other curious pieces in his possession (es handelt sich um die private Bibliothek des Professors Aepinus in Rostock, Anm. d. Verf.), I was vastly pleased with the sight of a very scarce Latin poem, relating to the affairs of Mecklenburg, with the following title: C. Erasmi Michaelii Laeti *Margareticorum libri (...) ad (...) Virginem Reginam. Francofurti 1573*, in quarto. Thus we spent the hours till supper, in examining into different authors, and conversing on subjects of useful literature.“ – Eine in neuerer Zeit zu jenem Werk erschienene Arbeit (SKOVGAARD-PETERSEN, *Karen, Erasmus Laetus' Margaretica*, *Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning* 312, 1988.) war mir zu meinem großen Bedauern aus sprachlichen Gründen nicht zugänglich.

finden.²¹

- *Res Danicae*,²² das offizielle Hochzeitsepos für Frederik II, das unten noch näher zu betrachten sein wird.

- Die *Caesares*,²³ gewidmet Kaiser Maximilian II, gerichtet aber, wie sich aus einer flüchtigen Untersuchung des sonst anscheinend noch nicht näher in Augenschein genommenen Werkes ergab, an dessen Söhne, vor allem wohl Rudolph II. Es handelt sich um den ersten Teil einer ursprünglich auf drei Bände angelegten Serie von z. T. außergewöhnlich langen metrischen Viten der *Imperatores Romani* von Caesar bis Diokletian (die *Imperatores Graeci* bzw. *Germanici* erschienen nie), die in Kombination mit einer ungewöhnlichen Zahlensymmetrie von $(3 \times) 3 \times 12$ Viten den Gedanken der *translatio imperii* durchexerziert und dabei gerade in den Viten mancher Soldatenkaiser sowie Diokletians sich als Spiegelung einzelner Mitglieder des Hauses Österreich erweist, während der Dichter in drei direkten Reden zu Beginn, in der Mitte und am Ende des Werkes den potentiellen Nachfolger v. a. Philipps II von Spanien anspricht.²⁴

Betrachtet man nun die Reihe der fürstlichen Widmungsträger der Werke, die Laetus während seiner Reise publizierte (Karl von Lothringen, Elisabeth von England, Maximilian II), so erkennt man unschwer, daß es sich dabei um genau jene Personen bzw. Familien handelt, mit denen Frederik II in den Jahren seit 1559 Eheschließungsverhandlungen geführt hatte, von der inzwischen politisch völlig isolierten Maria Stuart abgesehen. Das legt die Vermutung nahe, die Reise des Dichters von 1572–74, die scheinbar so unbequem mit der Hochzeit des dänischen Königs zusammenfiel, könnte tatsächlich eine bewußt zu ebendiesem Zeitpunkt durchgeführte Unternehmung dargestellt haben mit dem Ziel, Dänemark anlässlich der Hochzeit seines Königs durch eine Serie von langer Hand vorbereiteter und genau hierfür aufgesparter Publikationen auf der internationalen Bühne der Literatur und gerade auch gegenüber den mit früheren Eheverhandlungen befaßten Höfen einen repräsentativen Auftritt zu verschaffen.

Laetus, dessen Stellung in der Gunst des Königs man in jenen Jahren angesichts einer

²¹ *De re publica Noribergensium libri IIII ad Amplissimum ac Sapientissimum Inclytæ urbis Noribergensis Senatam, Francofurti (haered. Egenolphi) 1574*; vgl. LUDWIG (oben Anm. 19) 144 Anm. 11; NIELSEN (oben Anm. 5) Nr. 669.

²² C. ERASMI MI-/ CHAELII LAETI, / RERVY DANICARVM / LIBRI VNDECIM. / FRIDERICI II. / potentissimi Dano- / rum Regis nuptijs destinati. / In quibus necessaria variorum memoria & conserva- / tio transmittitur ad posteritatem. // FRANCOFORTI AD MOENVM. / Cum Gratia & Privilegio Imperiali ad Decennium. / M.D.LXXIII. (Drucker: G. Rabe (=Corvinus)); vgl. NIELSEN (oben Anm. 5) Nr. 672. – Das Werk wird des weiteren mit der Abkürzung Dan. bezeichnet.

²³ C. Erasmi Michaelii Laeti, Romanorum Caesares Italici. Ad Maximilianum II, Invictissimum Romanorum Imperatorem, semper Augustum &c., Francofurti ad Moenum (haered. Egenolphi) 1574. (vgl. NIELSEN [oben Anm. 5] Nr. 667).

²⁴ Es handelt sich jedenfalls um die am stärksten zur politischen Aussage funktionalisierte Kaiserserie, die bislang bekannt wurde. Das Verdienst, auf die Habsburgerparallelen innerhalb der *Caesares* als erste hingewiesen zu haben, kommt Dr. Elisabeth KLECKER zu, die ihre Beobachtungen im Rahmen eines Seminars im Frühjahr 2003 vortrug und der ich für diese und andere Anregungen herzlich danken möchte.

derartigen kulturellen Botschafterfunktion kaum zu hoch an schlagen kann, kehrte vermutlich noch 1574 nach Kopenhagen zurück, wo ihn freilich die Universität wegen seiner übermäßig ausgedehnten Abwesenheit seines Lehrstuhls enthob, worauf der Dichter sich offenbar ins Privatleben zurückzog und am 9. 11. 1582 verstarb.²⁵ Zur Nachwirkung bzw. späteren literaturhistorischen Würdigung sei auf die bei Moller, *Cimbria Literata*, tom. I, 414f. aufgezählten Stellen verwiesen, insbesondere auf die *Dissertatio de poetis Danis* des Olaus Borrichius (1626–1690), die sich auch im Vorwort der *Deliciae quorundam poetarum Danorum*²⁶ abgedruckt findet und worin Laetus' poetische Ader durchaus gewürdigt, seine zu sehr auf Quantität statt auf Qualität gerichtete Produktion aber kritisiert wird. Hinzuzufügen sind zwei Erwähnungen in Morhofs *Polyhistor*²⁷ sowie eine offenbar recht massive Rezeption der *Caesares*, aber auch der *Margaretica* im metrischen *Chronicon Carionis* des Norwegers Halvard Gunnarssøn (~1550–1608), auf welche Inger Ekrem kürzlich hingewiesen hat.²⁸

2. Die Res Danicae

Dem hier in groben Zügen zu skizzierenden Werk ist eine mit 21 Seiten großzügig bemessene und mit 1. 1. 1574, also dem fünfzehnten Jahrestag des Regierungsantritts des Widmungsträgers, datierte *Epistola dedicatoria* vorangestellt, die in geradezu mustergültiger Weise die in solchen Fällen üblichen Topoi in sich vereinigt. Das Epos selbst, das mit seinen 16.207 Versen an Länge sogar die Ilias um ein wenig übertrifft, ist in elf Bücher (also gerade eines weniger als die Aeneis) eingeteilt, an denen die extremen Schwankungen des Umfangs auffallen: Zwischen dem kürzesten (siebten) Buch mit 732 und dem längsten

²⁵ Unediert lagen nach seinem Tod angeblich vor: Eine Prosaschrift *De Christiano IV nato et baptizato* (1577), eine *Querela de vestium immoderato luxu* (eines der Lieblingsthemen Laetus', vgl. das zweite Buch der *Res Danicae*); ferner *De creatione*; *Pacis encomion et belli incommoda*; *Rerum venerearum libri*; eine *Explanatio in Psalmos aliquot* (in Prosa) sowie eine offenbar nie zu Ende geführte Edition des Hexaëmeron-Epos des Andreas Suneson (Andreas Sunonis): Vgl. MOLLER (oben Anm. 2) tom. I, 415.

²⁶ *Deliciae quorundam poetarum Danaorum collectæ et in II tomos divisæ a Friderico Rostgaard, Lugduni Batavorum (Luchtmans) 1693.*

²⁷ Von mir benützte Auflage: *Danielis Georgii Morhofi Polyhistor*, in tres tomos, literarium, philosophicum et practicum, opus posthumum illustratum à Johanne Möllero, Flensb. Sch. Patr. Rect., Lubecae (Böchmann) 1708. Ebd. tom. I, lib. VII, cap. 3, § 17 (= im Druck: vol. II, 383f.): *Erasmus Michaelium Laetum Virgilium Danicum appellant aliqui: sed multum à Mantuano illo differt: aliquot Volumina poematum in 4^{to}. scripsit: sed illatinus interdum est, & numeros tantum scribere voluit, vastosque libros.* – Ebd. tom. III, lib. I, § 5 (= im Druck: vol. II, tom. III, 4): *Sunt qui poetico modo, per fictiones & fabulas, Ethicam doctrinam tradiderunt ... [folgt Aufzählung u. a. der Utopia Morus', der Civitas Solis des Campanella, der Nova Atlantis Verulamius' etc.] ... quo etiam spectant Erasmi Michaelii Laeti Colloquia Moralia carmine descripta, quibus Animalia & Arbores inter se de rebus moralibus sermocinantes introducuntur, Basileae 1573, in 4^{to}.*

²⁸ I. EKREM, *Die imitatio dänischer und deutscher zeitgenössischer Humanisten. Das Beispiel eines norwegischen Lektors*, in: Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee, hrsg. v. Thomas Haye (= Chloe. Beihefte zum Daphnis 32), Amsterdam–Atlanta 2000, 319–339.

(vierten) mit 2266 Versen besteht das extreme Verhältnis von 1:3! Es umfassen nun die Bücher I bis III die Frühgeschichte der Germanen bzw. Dänen, vor allem die verschiedenen Wanderungen der einzelnen Völker; IV bis VI betreffen die dänische Geschichte und insbesondere die Kriegshandlungen der Zeit Christians III bzw. Frederiks II. Nach einem markanten Einschnitt referieren die Bücher VII und VIII die Vorgeschichte der Eheschließung des Königs, IX und X sind der eigentlichen Hochzeit gewidmet. Buch XI, ein breit angelegter Fürsten- und Staatsspiegel, bildet den Abschluß und führt vom aktuellen Anlaß zur allgemeinen Situation Dänemarks in jenen Jahren. Das ergibt folgenden Aufbau: (3+3)+(2+2)+1. Hiervon kann man die ersten sechs Bücher, an Buchzahl genau die halbe Aeneis, an Verszahl aber gerade etwas länger als das gesamte Epos Vergils, ruhig als „Aeneishälfte“ der *Res Danicae* betrachten, die überdies in die bei Vergil vorgegebene Odyssee- (Völkerwanderungen) und Iliashälfte (Kriegstaten) zerfällt. Die zweite Hälfte²⁹ der *Res Danicae* geht mit ihrer Hochzeitsthematik hingegen über Vergil hinaus, den man gerade in dieser Hinsicht ja oft als inkomplett empfand und gelegentlich sogar um eine Schilderung der Hochzeit von Aeneas und Lavinia ergänzte. In gewissem Sinn stellen sich die *Res Danicae* also zu Vergil in ein Verhältnis wie dieser sich selbst zu den Epen Homers. Diesem hohen Anspruch entspricht auch der Beginn des Prooemiums: *Dic mihi Musa, thoro fuerit quae Causa iugali ...* (Dan. 1,1): Laetus kombiniert hier die übliche Frage nach den *causae* (cf. Verg. Aen. 1,8 *Musa mihi causas memora ...*) mit jenem *Dic mihi Musa ...*, mit dem Horaz in seinen Anweisungen, wie ein Prooemium zu gestalten sei, den Beginn der Odyssee übersetzt (Hor. Ars 141), d. h. er stellt sich bewußt in die Tradition der genannten großen Vorgänger.

Freilich endet Laetus' Gehorsam gegenüber Horaz' *Ars poetica* hier bereits, denn ganz im Gegensatz zur Kürze und Schlichtheit, die jener dem potentiellen Dichter für den Beginn eines Epos nahelegt, kommt der Däne zunächst auf 230 Verse Inspirationsbitten an die Muse, Christus, Pallas, Venus und Frederik II, bevor er sich mit ausführlichen Überlegungen zur Frage *Unde autem gravibus primordia rebus... ducam?* (Dan. 1,231sq.) allmählich seinem Thema, annähert, um endlich (Dan. 1,400sq.) einen passenden Einstieg zu finden und seine Erzählung der dänischen Geschichte mit dem Auftritt Noahs nach der Sintflut zu beginnen. Dieser pflanzt (cf. Gen. 9,20–27) den ersten Weinstock und fällt trunken in Schlaf (Dan. 1,400–439), was dem Dichter Gelegenheit zu einer ausführlichen Digression gibt: Die Macht des Weines wird geschildert und mit mythischen Exempeln illustriert, verknüpft mit Mahnungen an die Jugend, sich von *ebrietas*, diesem laut Laetus gerade für Südländer typischen Übel, fernzuhalten. Erst mit Dan. 1,807sq. kehrt die Erzählung zu Noah und seinen Söhnen zurück, verfeinert durch eine köstliche Ethopoeie angeheiterter Greise (Dan. 1,829–881) und die obligaten moralischen Erwägungen zu den verschiedenen Handlungsweisen der Noahsöhne, die zu ihrer Segnung bzw. Verfluchung führen, bis Noah letztlich (1,1160sq.) nach Italien auswandert und dort sein Leben beschließt: *Hicque adeo infoelix ubi nunc est Roma, quievit* (Dan. 1,1190).

Das zweite Buch, mit 911 Versen vergleichsweise kurz, ist der Frühgeschichte der

²⁹ „Hälfte“ ist streng genommen inkorrekt: Der Einschnitt zwischen VI und VII liegt, der Verszahl nach, genau im goldenen Schnitt, was wiederum an die *Ars poetica* des Horaz erinnert.

Germanen, die sich von Noahs Sohn Iaphet verschiedentlich ableiten (so z. B. die Kimbern von Iaphetsohn Gomer: Dan. 2,20), gewidmet, wobei grob von einer Dreiteilung gesprochen werden kann: Dan 2,35–139: Klage über die schlechte Quellenlage. – Dan. 139–669: Die Urwanderungen der Germanen und ihre Landnahme in einem recht vergilischen Skandinavien (Dan. 2,160: *Scandia dives opum studiisque asperrima belli ...*), dessen Beschreibung fließend in eine topische Schilderung der edlen Sitten der alten Germanen übergeht; da diese im zweiten Buch vor allem durch die Goten repräsentiert werden, als deren Nachkommen sich traditionell die Schweden, zur Zeit des Dichters also der Erzfeind Dänemarks, sehen, fällt der Vergleich jener Tugenden mit den zeitgenössischen Verhältnissen z. T. recht kritisch aus, die Klage über *luxuria* in der Bekleidung, die seit Maximilian I gerade bei den Deutschen herrsche (2,413–505), sowie wiederum *ebrietas* (2,505–597) bilden die Hauptmotive. – Dan. 597–911: Die Geschichte der Westgoten unter Alarich und ihre Landnahme in Spanien.

Im dritten Buch verengt sich das Blickfeld erneut, und zwar auf die Geschichte der Kimbern, der Ahnen der Dänen. Diese wandern, von den Skythen aus ihrer Urheimat vertrieben, nach Jütland (3,204–392), das zum Gegenstand einer zunehmend hymnischen Beschreibung wird (3,393–727), vermischt wiederum mit moralisierenden Passagen, die erneut in einer *ebrietas*-Klage gipfeln. Freilich kristallisiert sich zunehmend heraus, daß, man bedenke den Schluß des ersten Buches, *ebrietas* gar nicht so sehr den Alkoholismus, sondern in Wahrheit den Katholizismus bezeichnet: Unter diesem Gesichtspunkt des Gegensatzes zwischen weintrunkenen katholischen Südländern und nüchternen³⁰ protestantischen Germanen ist auch der des weiteren geschilderte Zug der Kimbern als Präfiguration des zeitgenössischen Konflikts zu lesen. Jedenfalls ziehen die Kimbern, von den ewig feindseligen Goten bedrängt, friedlich und als bittende Landsuchende (sic!) wie weiland Aeneas (3,1737sq. wird diese Parallele auch ausgesprochen) Richtung Italien, werden aber noch in Gallien durch eine römische Gesandtschaft hochmütig abgewiesen (3,1288–1345) und besiegen hernach die Römer in mehreren Gefechten, bevor sich die Ereignisse zum (aus literarischen Gründen auf eine einzige Schlacht konzentrierten) Entscheidungskampf zwischen Marius und den zum größten Ärger Roms mit den Kimbern verbündeten Galliern³¹ zuspitzen. Die beiden Feldherrnreden des Marius (1533–1606) und des namenlosen gallischen Führers (1628–1784; man beachte die Reihenfolge!) heben dabei das Geschehen in den Rang eines religiösen Entscheidungskampfes, der mehr dem 16. Jhd. anzugehören scheint als der Antike. Nach der gallischen Niederlage folgt noch, *en passant*, die heimtückische Besiegung der Kimbern (3,1850–1880), deren Reste sich sodann in die Alpen zurückziehen und dort zu Ahnen der (1905–2015) hymnisch gepriesenen protestantischen Schweiz (!) werden, letzten Endes also doch Sieger bleiben. Mit einer kursorischen Erwähnung weiterer germanischer Völker schließt das Buch, das in seinem Grundkonzept, der Ineinanderspiegelung von Gegenwart und halbmythischer Vergangenheit, wie auch in seiner Materie eine durchaus vergilische Konzeption verrät, zu

³⁰ oder wenigstens nicht vom Wein trunkenen: ... *Cerevisia nusquam / conficitur melius ...* (Dan. 3,650sq.)

³¹ Man könnte hieraus den (freilich auch sonst naheliegenden) Schluß ziehen, daß dieser Teil der *Res Danicae* noch vor der Bartholomäusnacht (23./24. 8. 1572) verfaßt wurde).

der der Dichter also offenkundig ebenso fähig wie willens war.

Leider scheidet diese Konzeption bereits im vierten Buch, wo volle 2266 Verse lang rein lineares Erzählen der dänischen Geschichte, bei der man nun endlich gelandet ist, vom mythischen König Dan bis ins 16. Jhd. gnadenlos exerziert wird. Diese für den Leser äußerst ermüdende Passage mündet im fünften Buch in eine zwar recht verwirrende, aber immerhin ansatzweise epische Schilderung der Regierungszeit Christians III, insbesondere der sog. Grafenfehde. Buch VI behandelt nach Tod und Beisetzung jenes Königs die bisherige Regierung seines Sohnes, wobei der Dietmarschenkrieg (1559) nur kurz erwähnt³², der Dreikronenkrieg hingegen (1563–1568/70) breit und mit einzelnen hochepischen Szenen ausgebreitet wird. Damit ist das Epos, wenn auch um den Preis einer tragfähigen Konzeption zugunsten eines gelegentlich hanebüchenen Dahinerzählens, historisch bis knapp vor die Hochzeit des Königs geführt.

Mit Buch VII beginnt der neue Themenblock: Nach dem Friedensschluß mit Schweden (1570) denkt Frederik ans Heiraten. Überlegungen zur Wahl der idealen Braut, als deren Hauptkriterium das der geographischen Nähe erscheint (7,161–204), führen fast automatisch auf Sophie von Mecklenburg. Nach der unvermeidlichen hymnischen Beschreibung jenes Ländchens (7,211–585) schließen allgemeine Erwägung zur guten Eheführung das kurze Buch ab, dem deutlich anzumerken ist, wie mühsam der Dichter die eigentlich nicht vorhandene Vorgeschichte dieser Hochzeit aufzubessern und die reale Vorgeschichte, die verschiedenen längst ventilierten Eheprojekte sowie die im letzten Moment gelöste Verlobung des Königs mit Anne von Hardenberg, zu ignorieren sucht.

Das achte Buch, dessen Inhalt eigentlich nur die poetisch unergiebigsten Verhandlungen zwischen dem König und seinen künftigen Schwiegereltern sowie eine kurze Erkrankung und rasche Genesung des Königs (8,1578–1688) bilden, setzt die quälend langsame quasi-Vorgeschichte der Hochzeit fort, bereichert um ein höchst kurioses Stück, ein eingeschobenes Lehrgedicht über Schweinemast, Schweineschlachten und die Herstellung von Schinken (8,56–374). Über die Gründe, die den Dichter veranlaßt haben mögen, diese – fachlich übrigens weitgehend korrekte³³ – Passage einzufügen, war vorderhand keine Klarheit zu gewinnen.

Buch IX beginnt quasi mit einem historischen Nachtrag: Es droht eine Bauernerhebung, die durch rasches Eingreifen des Königs aber abgeblockt werden kann (9,1–158), dann setzt ein großes Binnenprooemium ein (9,159–311), worin Laetus überraschend persönlich spricht: Bislang sei er selbst im Glück gewesen, während er von grimmigen Taten gesungen habe, nun, da er die Hochzeit seines Königs schildern solle, sei er selbst zutiefst betrübt, da soeben seine eigene Frau verstorben sei. Der Rest des Buches schildert die unmittelbaren Vorbereitungen, ganz Dänemark wetteifert in Festfreude, und in der Nacht vor dem großen Ereignis erscheint dem König sein Vater im Traum, um ihm gute Ratschläge

³² Hierzu existierten bereits Epen von Rantzau sowie von Laetus' Wittenberger Studienkollegen Hieronymus Osius. Ähnlich verfährt der Dichter im vierten Buch, wo er die Regierung Margaretes, der er ja selbst bereits ein eigenes Epos gewidmet hatte, nur streift (4,1555–1592).

³³ Für die fachkundige (und überdies äußerst wohlschmeckende) Beratung auf diesem für Philologen doch ungewohnten Gebiet danke ich besonders Frau K. Segl (St. Pölten).

zu erteilen (9,818–882). Buch X schildert dann die Hochzeit selbst wohl nach Berichten von Augenzeugen, soweit das Material eben reichte: Zum Schluß gesteht der Dichter, das Ende der Festivitäten nicht beschreiben zu können, weil er hierüber noch nicht informiert sei, was angesichts der Zeitspanne von etwa einem Jahr, die inzwischen verstrichen sein mußte, doch überrascht.

Wohl um das Werk nicht mit einer so banalen Formel beschließen zu müssen, fügt Laetus mit Buch XI (1844 Verse) noch einen ausführlichen und auf den aktuellen Anlaß nur notdürftig zugeschnittenen Staats- und Fürstenspiegel an, der durch seine Charakterisierung vieler Einzelpersönlichkeiten Dänemarks in jenen Jahren zweifellos von einigem historischem Interesse sein dürfte und mit einem großen Hymnus auf das Land (1819sq.) endet.

Es stellt sich nun die Frage, wie weit sich aus dem Zustand des skizzierten Epos Rückschlüsse auf die Art seiner Entstehung ziehen lassen; allein das verquere Binnenproemium in IX, das die Hochzeitsthematik ankündigt, nachdem bereits zwei Bücher lang, wenn auch recht verzweifelt gedehnt, von ihr die Rede war, deutet ja darauf hin, daß dem Werk ursprünglich ein anderer Plan zugrunde gelegen sein könnte. Ohne Ergebnissen genauerer Untersuchungen vorgreifen zu wollen, sei auf folgende Ansatzpunkte verwiesen:

- Die Bemerkung Laetus' in der *Epistola dedicatoria* (p. b2^v), das Werk sei ihm vom König unangenehm spät aufgetragen worden.
- Das merkwürdige Schwanken zwischen qualitativ-epische Konzeption (v. a. in den Büchern III und VI) und geistlosem Dahindichten etwa im vierten Buch.
- Das erwähnte Proemium in IX, der diesem vorangehende historische Nachtrag sowie die beiden davor stehenden, ungewöhnlich schwachen Bücher, die den Verdacht nahelegen, daß gerade in diesem Bereich am ursprünglichen Plan vorbei improvisiert wurde.

Hiervon überrascht der erste Punkt am meisten: Laetus hätte ein ungewöhnlich nachlässiger Poet sein müssen, wenn er für seinen König, der seit über einem Jahrzehnt auf Brautsuche war, nicht längst ein angemessenes Hochzeitsgedicht auch größeren Umfangs auf Vorrat gearbeitet hätte; der Wunsch des Monarchen nach einem solchen jedenfalls konnte unmöglich unerwartet kommen, auch nicht, wenn meine Annahme einer offiziellen Publikationsreise gerade zum Zeitpunkt der Hochzeit zutrifft: Umso mehr Grund hatte Laetus, auf lange Sicht vorzuarbeiten.

Genau hier aber mag das Kernproblem liegen: Wenn Laetus langfristig plante und ein entsprechendes Festgedicht in petto vorbereitete, so schrieb er vermutlich für die falsche Braut, für Anne von Hardenberg nämlich, mit der der König seit 1569 verlobt war, während die Verhandlungen um die Hand der Mecklenburgerin erst im Winter 1571/72, also kurz vor der Abreise Laetus' aus Dänemark, stattfanden. Das würde erklären, weshalb gerade der Bereich der Hochzeitsvorgeschichte, die ja, falls das Epos ansonsten schon fertig vorlag, nun (noch dazu unter den erschwerenden Umständen einer Reise) komplett ausgewechselt werden mußte, eher provisorisch wirkt, und weshalb am Beginn von IX durch einen Nachtrag die eigentlich in VI bereits abgeschlossene dänische Geschichte noch einmal auf aktuellen Stand gebracht werden mußte.

Problematisch bleibt die erste Hälfte, die mit der eigentlichen Hochzeitsthematik wenig zu tun hat und von diesbezüglichen Problemen eigentlich unberührt bleiben mußte. Mein Eindruck ist, daß hier, aus welchen Gründen auch immer, zwei gut epische Stücke, die Kimbern- und die Dreikronenkriegspassage, durch Ein- bzw. Überleitungstexte zu einem neuen, andersgearteten Werk verschmolzen wurden. Es scheint mir durchaus denkbar, daß der Dichter der *Margaretica* sich ursprünglich mit Gedanken an ein vergilisch konzipiertes Kimbernepos bzw. an ein zeithistorisches Epos trug; zu einem vorderhand nicht näher bestimmbar Zeitpunkt hätte er dann beschlossen, diese nicht als Einzelwerke, sondern als Teile eines die gesamte dänische Geschichte abdeckenden Epos auszuarbeiten, was natürlich v. a. die immer noch erkennbare vergilische Konzeption des Kimbernbuches wirkungslos verpuffen ließ. Rechnet man dann noch das Problem der vertauschten Braut hinzu, so wird vielleicht begreiflich, weshalb das Werk letztlich wie eine Ruine seiner selbst erscheint.

Soweit einige kurze Überlegungen zu den *Res Danicae* des Laetus, die vielleicht dazu dienen mögen, einerseits den Dichter von dem Vorwurf, eines der mißlungensten Epen der Literaturgeschichte verfaßt zu haben, zu entlasten, soweit dies bei einer ersten Durchsicht des Werkes und ohne nähere Nachforschungen auch in dänischen Archiven und v. a. im Nachlaß Laetus' möglich war, andererseits dazu anzuregen, eben derartige Forschungen sowie nähere Untersuchungen jenes merkwürdigen Stückes Literatur anzustellen.